

Wepsisch

1. Sprache, Sprecher, Sprachgebiet

Das Wepsische gehört zum ostseefinnischen Zweig der finnisch-ugrischen Sprachen. Nach der letzten Volkszählung im Jahre 1989 bekannten sich 12.501 Personen zum Ethnos, von denen gut die Hälfte (6355) das Wepsische als Muttersprache sprachen, weitere 1857 es als zweite Sprache beherrschten, sodass sich als Gesamtzahl der Sprachträger 8212 ergab (65,7 % des Ethnos). Das Sprachgebiet des Wepsischen liegt in dem Dreieck Ladogasee – Onegasee – Weißer See (Beloe ozero); es gehört verwaltungsmäßig in drei Regionen: in die Karelische Republik (5954 der Gesamtzahl), die Leningrader Oblast' und die von Vologda, beide zur Russischen Föderation gehörig (6188). Historisch war das von Wepsen besiedelte Gebiet wohl erheblich größer, auch scheint die Rolle ihrer Sprachträger in der Region, wie aus historischen Angaben erkenntlich, beträchtlich gewesen zu sein. Man nimmt allgemein an, dass sich schon die Benennung *was* bei dem gotischen Chronisten Jordanes auf die Wepsen bezieht. Spätere Angaben finden sich in dem Reisebericht des Arabers Ibn-Fadlān, der 921/22 bei den Wolgabolgaren weilte, in russischen Chroniken und z. B. auch in der Kirchengeschichte Hamburgs des Adam von Bremen (ca. 1080). Sie deuten darauf hin, dass die Wepsen, die entlang des Handelsweges zu Wasser von der Ostsee zum Schwarzen Meer siedelten und die früh mit den Warägern in Kontakt gekommen waren, später für den Handel vor allem von Pelzen aus Skandinavien nach Byzanz und in die arabischen Länder von Bedeutung waren. Mit der weiteren Expansion der Slawen und der abnehmenden Bedeutung dieser Wasserwege infolge des Mongolensturms muss sich ihre Rolle massiv reduziert haben. Vom 12. bis ins 19. Jh. sind die Wepsen historisch nicht belegt; erst 1824 werden sie wiederentdeckt, jetzt schon deutlich in einem Rückzugsgebiet lebend. Insbesondere die Gründung von St. Petersburg und die mächtige Entwicklung der Stadt dürften den Rückzug in die abgelegenen Gebiete dieser Region forciert haben. Waren die ersten Jahrzehnte des 20. Jh. für die wepsische Kultur noch einigermaßen günstig, so änderte sich dies 1937 schlagartig: zum einen wegen der allgemeinen Veränderung der sowjetischen Minderheitenpolitik, zum anderen wegen der Verschlechterung der Verhältnisse zu Finnland, unter der die Wepsen zu leiden hatten, später dann nach dem Krieg wegen der Zwangsumsiedlung, die die Abwanderung in die Städte zur Folge hatte. Hatte die Zahl der Wepsen 1926 noch 32.773 betragen, so war die Zahl der sich offiziell zum Wepsentum Bekennenden 1979 auf ein Viertel (8094) gesunken. Ab Mitte der achtziger Jahre gab es jedoch Initiativen, die Situation der Wepsen zu verbessern und das Wepsentum zu stärken. Neben den ökonomisch dürftigen Verhältnissen erweist sich dabei als größtes Hindernis die administrative Dreiteilung des Wepsengebiets, die einheitlichen Regelungen zugunsten der Wepsen im Wege steht.

2. Dialekte, Schriftsprache

Das Wepsische gliedert sich in drei Dialekte: in das Onega-, Zentral- und Südwepsische. Die Unterschiede – lautlicher wie morphologischer Natur – sind nicht so erheblich, dass sie die Kommunikation der Sprachträger miteinander deutlich beeinträchtigen. Der in den dreißiger Jahren des 20. Jh. unternommene Versuch, eine Schriftsprache zu schaffen, stützte sich auf den Zentralsdialekt (Leningrader Oblast'), weil die Schöpfer dieser Schriftsprache von den abweichenden Sprachformen keine Kenntnis hatten. Auch bei der Schaffung einer Schriftsprache in den neunziger Jahren spielte der Zentralsdialekt die entscheidende Rolle, allerdings wurden dabei auch wesentliche Eigentümlichkeiten der übrigen Dialekte berücksichtigt.

3. Charakteristika des Wepsischen

Das Wepsische weicht als Peripheriesprache (wie das Livische, s. Livisch) erheblich von den übrigen ostseefinnischen Sprachformen ab, was zu einem großen Teil auf das Konto des Russischen geht. Gleichzeitig hat das Wepsische aber auch sehr archaische Züge bewahrt. Der Vokalismus umfasst acht Monophthonge und knapp ein Dutzend Diphthonge; da die Vokalharmonie fehlt, treten in nichterster Silbe *ü, ö, z. T. ä* nicht auf. Der Konsonantismus enthält neben dem üblichen sehr beschränkten Inventar der ostseefinnischen Sprachen auch stimmhafte Obstruenten sowie die Affrikate *č* und den Sibilanten *š*. Palatalisation von Dentalen vor *i, j* (z. T. auch *e*). Nur eine Quantität im Vokalismus wie Konsonantismus, d. h. keine Quantitätsopposition. Kein Stufenwechsel (s. Wotisch). Einerseits gilt der Unterschied zwischen dem Vokalinventar der hauptbetonten ersten Silbe und den nichtersten Silben als sekundär, andererseits ist die gute Bewahrung des Konsonantismus besonders der Suffixsilben ein archaischer Zug. Konsonantenhäufung im In- und Auslaut als Folge von Syn- und Apokope tritt nicht selten auf. Das Kasusystem des Wepsischen ist das umfangreichste der ostseefinnischen Sprachen (mehr als zwei Dutzend, darunter eine größere Zahl von Lokalkasus), was auf eine Reihe sekundärer, aus Postpositionen gebildeter Kasus zurückzuführen ist. Possession wird mittels Possessivsuffixe ausgedrückt. Im Verbalbereich finden sich vier Tempora (Präsens und Präteritum synthetisch, Perfekt und Plusquamperfekt mit Hilfsverb gebildet), drei Modi (Indikativ, Imperativ und Konditional), neben dem Aktiv ein unipersonales Passiv (oder *man*-Impersonale), eine Reflexivkonjugation und ein Verneinungsverb (das gerne nach dem Hauptverb steht). Im Verbbereich ist vor allem die Inchoativableitung, im Nominalbereich die Deminutivableitung sehr produktiv. Im syntaktischen Bereich fallen auf: schwache Verwendung von Konjunktionen und des *sein*-Verbs (sowohl als Kopula wie auch als Hilfsverb), schwache Tendenz zur Ausbildung eines bestimmten Artikels (nachgestellt und unflektiert), kein *haben*-Verb, als Objektkasus wird der Partitiv gegenüber dem Akkusativ bevorzugt (d. h., die Unterscheidung von Total- und Partialobjekt ist nicht sicher zu treffen), Entscheidungsfragesätze werden mit einer enklitischen Partikel am satzeinleitenden Wort markiert, das Adjektivattribut kongruiert in der Regel mit dem Bezugswort, die Wortstellung ist relativ frei und unmarkiert SVO. Die Kontaktsprachen des Wepsischen sind das Karelische und das Russische, das nicht nur deutliche Spuren in der Grammatik (so die oben angeführten Abweichungen vom ostseefinnischen „Normaltyp“, außerdem z. B. Übernahme von Verbalpräfixen) hinterlassen, sondern auch den Wortschatz erheblich bereichert hat. In jüngster Zeit werden bei der Schaffung notwendiger Terminologie bewusst Anleihen beim Finnischen und Estnischen genommen.

4. Schriftsprache und Orthographie

Das Wepsische wurde als letzte der finnisch-ugrischen Sprachen überliefert – die ersten Proben stammen aus den zwanziger Jahren des 19. Jh.. Bis ins frühe 20. Jh. hinein bedienten sich die in erster Linie linguistisch oder folkloristisch motivierten Aufzeichner einer mehr oder weniger genauen phonetischen Schreibung. Ein erster Versuch, eine wepsische Schriftsprache zu schaffen, wurde 1931 unternommen und sechs Jahre später politischerseits beendet. Sie wurde in Lateinschrift geschrieben, wobei für Sibilanten und Affrikaten Diakritika zum Einsatz kamen, z. B. <š> für š; palatalisierte Konsonanten wurden mit ' notiert. Am Anfang des neuerlichen Versuchs in den neunziger Jahren stand die Diskussion um die Frage, ob die kyrillische oder die Lateinschrift zugrunde gelegt werden soll. Obwohl Erstere im Gegensatz zu Letzterer im Kreise der Wepsen allgemein bekannt ist, wurde die Lateinschrift als Basis gewählt (und durch die heute üblichen Diakritika ˇ und ´ ergänzt), weil ein gewaltiger Teil der Volksdichtung in Lateinschrift notiert ist, die großen verwandten Sprachen (Finnisch, Estnisch) sich ihrer bedienen und damit auch eine bewusste Abgrenzung zum Russischen deutlich gemacht werden kann.

5. Schrifttum

Literarische Traditionen gibt es nicht. Bis ins 20. Jh. gab es nur Schrifttum von Nichtwepsen über das Wepsische: zwei Grammatiken (1853 und 1859) und Sprachproben, um Sprache und Folklore zu erkunden, wobei das Wepsische auch hier abseits der übrigen ostseefinnischen Sprachen steht, da es als einzige über keine gebundene Lieddichtung (Kalevala) verfügt und seine Folklore (vor allem Klagelieder, aber auch Zaubersprüche, Sprichwörter u. a.) stark russisch beeinflusst, wenig originär ist. Das in den dreißiger Jahren des 20. Jh. von Wepsen publizierte Schrifttum (ca. 30 Bücher) beschränkte sich auf Lehrwerke und Schulbücher sowie auf Lesebücher mit übersetzter Literatur. In den neunziger Jahren war ein Schwerpunkt die Übersetzung der Bibel bzw. Teilen von ihr, daneben sind bisher Lehrbücher (Abc-Bücher, Mathematik, Geographie, Naturkunde), Kinderbücher und Übersetzungen von Belletristik erschienen; literarische Versuche (Lyrik) stehen ganz vereinzelt. Seit 1993 erscheint einmal im Monat in der Hauptstadt der Karelischen Republik Petrozavodsk die russisch- und wepsischsprachige Zeitung *Kodima* (Heimat).

6. Sprachpolitik

An der Universität von Petrozavodsk wird wepsische Philologie gelehrt, ebenso an der dortigen Pädagogischen Hochschule Wepsisch als Zusatzausbildung angeboten. In Karelilien wird an vier Schulen Wepsisch als obligatorisches Fach (200 Schüler) unterrichtet, in der Leningrader Oblast' an fünf, hier jedoch als Freifach. Zweimal wöchentlich gibt es im karelischen Fernsehen Nachrichten auf Wepsisch.

7. Literatur

- Bartens H.-H. 2000: *Die finnisch-ugrischen Minoritätsvölker in Europa*. Hamburg.
- Hämäläinen M., Andrejev F. 1934: *Vepskijan kelen grammatik*. Leningrad.
- Heikkinen K., Mullonen I. (Hg.) 1994: *Vepsäläiset tutuiksi*. Joensuu.
- Joalaid M. 1998: Vepslased ja vepsa keel. Õispuu J. (Hg.): *Kahaksa keelt, kahaksa rahvast*. Tallinn, 50–70.
- Зайцева М. И., Муллонен М. И. 1972: *Словарь вепского языка*. Ленинграда.
- Зайцева М. И. 1981: *Грамматика вепского языка*. Ленинграда.